



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 7 | NR.4 | APRIL 2013

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Hoffnungsschimmer

Die letzte Nummer der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ endete mit einem Auszug aus einem Brief Arnold Janssens vom 21. März 1876 an seinen Bruder Johannes im Priesterseminar von Münster. Der Brief endete mit den Worten: „Grüße herzlich ... *den anderen Mitalumnen, der daran denkt, zu uns zu kommen (wie heißt er noch?) und sage ihm, er möge mir mal schreiben.*“ Sich darauf berufend schreibt Bornemann: „Ende März wusste Rektor Janssen auch, dass er binnen kurzem eine priesterliche Hilfskraft erhalten würde, seinen leiblichen Bruder Johannes, der am Abschluss seiner theologischen Studien stand; mit ihm würde wahrscheinlich noch ein zweiter Alumnus des Priesterseminars kommen, Hermann Wegener“ (Fritz Bornemann, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen und seine Missionspläne, Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, No. 8, Steyler Verlag St. Augustin, 1967, S. 130-131).

Johannes hegte schon länger den Plan, sich Arnold Janssen anzuschließen. Seinen Kursgenossen erzählte er davon in der Hoffnung, dass sich ihm der eine oder andere anschließen würden (Hermann Fischer SVD, Vater Arnolds Getreuen, Steyl 1925, S. 296. 299); sein Freund Hermann Wegener scheint dann sein Interesse an Steyl ausgedrückt haben und Johannes muss seinem Bruder Arnold davon Mitteilung gemacht haben, worauf Arnold dann Hermann Wegener ausrichten ließ, ihm doch einmal zu schreiben. Johannes Janssen und Hermann Wegener halfen damit Arnold Janssen, trotz der Krise im Hause mit Hoffnung in die Zukunft zu schauen.

Hoffnung für die Zukunft spricht auch aus den folgenden Worten Arnold Janssens in der Ausgabe des Kleinen Herz-Jesu-Boten vom März 1876. Er hatte seinen Lesern und Leserinnen mitgeteilt, dass Papst Pius IX. seiner Bitte entsprochen hatte, dem Bischof von Roermond Studenten für die Höheren Weihen präsentieren, in der Kapelle des Hauses die heilige Messe feiern und das Allerheiligste aufbewahren zu dürfen.

„Indem wir dem gütigen Gott danken, dass er unserm Hause wiederum einen wichtigen Schritt weiter geholfen, bitten wir die Freunde desselben um ihr fortgesetztes Gebet, damit es uns gelinge, auch innerlich jenem großen und heiligen Geiste näher zu kommen, der in einem Missionshause herrschen soll. Möge uns dazu der im hl. Tabernakel verborgene Gott helfen, wann Er kommt, Seine Einkehr in unser Haus zu nehmen. Zuvor aber müssen wir Ihm auch eine passende Stätte bereiten. Und da fehlen noch die Altargegenstände als Kelch, Ciborium, Monstranz,

Crucifix, Leuchter, Messkännchen, Weihrauchfass und ewige Lampe, derartige Sachen gänzlich. Wer will dazu helfen, dass wir das bekommen? Alles wird mit Dank angenommen und belohnt der liebe Gott.“

Der endgültigen Klärung entgegen - Exerzitien

Wenn Arnold Janssen auch mit Hoffnung in die Zukunft schaute, so sollten noch schmerzhaftere Entscheidungen gefällt werden müssen, bevor Ruhe in das Missionshaus einkehren konnte. Der inneren Ruhe und Einheit sollten Exerzitien für die ganze Kommunität vom 28.-31.3.1876 dienen. Kurz vor den Exerzitien hatte Arnold Janssen an Bischof Paredis von Roermond von der inneren Einigkeit im Hause geschrieben. „... Wenn das nicht möglich ist, wird es das beste sein, ein oder zwei in Frieden scheiden zu lassen, wie es bei einem solchen Werk nötig ist, wenn kein *animus unus* [ein Geist] hergestellt werden kann. Doch tue ich das nicht, ohne es vorher gut überlegt zu haben (besonders auch mit dem Exerzitienmeister), und nur wenn ich von der Notwendigkeit überzeugt bin. Mit einer solchen Gründung ist es eine ganz andere Sache als z.B. mit einem bischöflichen Kolleg oder Seminar. Wenn wir nicht ein Herz und eine Seele sind, kann das Werk nicht blühen“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 91).

Exerzitienmeister war „der fast 70-jährige P. Michael Heilig, angesehener Moraltheologe der Redemptoristen und langjähriger Oberer“ (a.a.O.). Bei diesen Exerzitien sollten Statuten für das Haus gemacht werden. Doch der Versuch scheiterte. So änderten die Exerzitien an der Lage im Hause nichts und Arnold Janssens Hoffnung, dass die Exerzitien eine Einigung herbeiführen würden, erfüllte sich nicht.

Reichart

Doch brachten die Exerzitien dem Seminaristen Reichart eine Klärung. Arnold Janssen erinnerte sich: „Nach Ablauf der Exerzitien [am 31. März] erklärte mir Herr Reichart, er würde mit mir nie eines Sinnes werden, er müsse mit einem durch die Exerzitien geläuterten Geiste erklären, dass, wenn ich es für notwendig hielte, dass wir eines Sinnes seien, wir nicht zusammen verbleiben könnten“ (Alt, Arnold Janssen, S. 139f).

Arnold Janssen schätzte Reichart sehr, daher schmerzten dessen Worte ihn um so mehr. Am 1. April erklärte er ihm dann schriftlich, „nach dem, was er mir dargelegt, könnte ich nicht anders entscheiden, als dass sein Austritt nunmehr notwendig sei“ (Fischer, Arnold Janssen, Steyl 1919, S. 164). Doch fügte Arnold Janssen auch hinzu: „Sollte die geschehene Erklärung Ihnen leid tun, so bin ich bereit, Sie aufs neue anzunehmen, aber mit Rücksicht auf die bisherige Haltung nur als Novize mit einem bis zum 8. September dauernden Noviziat und ohne die bisher genossenen Bevorzugungen, indem ich ein solches Noviziat sowohl zur Prüfung Ihres Berufes als zu Ihrer Heranbildung für die Zwecke des Hauses für notwendig erachte.

Indem ich vorstehende Erklärung notgedrungen, wie ich hoffe, zum Besten unseres Hauses und zu Ihrem eignen mache, tue ich es im Bewusstsein meiner Pflichten gegen die Wohltäter unseres Werkes und vor allem gegen Gott den Herrn selbst, der da verlangt, dass ich die Stellung, die er mir gegeben, gebrauche, um

in unserm Hause vor allem jenes solide geistige Fundament zu legen, ohne welches die hohen Zwecke unseres Hauses nicht erreicht werden können (a.a.O.).

Reichart, Bill, von Essen

Noch am gleichen Tag, dem 1. April, „reiste Herr Reichart zum Pfr. von Essen nach Neuwerk, besuchte dann mehrere andere Priester und kehrte vier Tage später zurück. Danach plante er, sich bei dem mit dem Missionshaus von seinen ersten Anfängen an verbundenen ehemaligen Chinamissionar, den holländischen Pfarrer Smorenborg, Rat zu holen. Pfarrer Bill wollte ihn begleiten; doch Arnold Janssen sagte ihm, dass er entlassen sei, wenn er das tue. Pfarrer Bill fuhr trotzdem mit Reichart, allerdings zunächst nicht zu Pfarrer Smorenborg, weil sie in Venlo den Zug verpasst hatten, sondern zu Prälat Dr. von Essen in Neuwerk. Mit ihm kamen sie zu folgendem Ergebnis: „Wir drei, Reichart, Anzer und ich (Herr Anzer sollte auch sich uns anschließen, was er auch getan hätte, wenn er Aussicht gefunden geweiht zu werden) sollten uns unter Herrn von Essen konstituieren“, [um eine neue Missionsgesellschaft unter Leitung von Prälat Dr. von Essen zu gründen] (Peter Bill, *Erinnerungen*, S. 90).

Arnold Janssen

In Steyl war Arnold Janssen nicht untätig geblieben. Er erzählt: „Sobald sie abgereist waren, verkündete ich den Zöglingen, Herr Bill und Herr Reichart gehörten nicht mehr zu unserem Hause, was ich ihnen mit einigen Worten näher erklärte. Zugleich müsse ich ihnen verbieten, sich mit denselben einzulassen, wenn sie zurückkehrten. Herrn Anzer aber befahl ich, wenn die beiden Herren zurückkämen, sich abzuschließen und nicht mit ihnen zu reden. Er befolgte das und gestand mir später, dass dieses ihn gerettet habe“ (Fischer, *Arnold Janssen, Steyl, 1919*, S. 166).

Anzers Bedingungen für ein Bleiben

Am 7. April teilte Johann Baptist Anzer Arnold Janssen in einem Schreiben die Bedingungen mit, unter denen er im Missionshaus bleiben wolle:

1. Wenn von der dritten Regel des hl. Dominikus nur die Abstinenz, nicht aber das Kleid und das Brevier der Dominikaner, was einzuführen Sie schon geäußert haben, angenommen wird. Dabei aber bleibt nicht ausgeschlossen, dass der einzelne privatum Tertiärer des hl. Dominikus werden kann, was auch ich für meine Person tue.

2. Wenn auch wir bloss einen einzigen Zweck annehmen, nämlich Heidenmission und Pastorierung der Christen in Heidenländern, wie das in allen Missionshäusern der Fall ist ...

Hieraus folgt aber, dass Ihre anderen Zwecke fallen werden, die da sind

a) „besondere Pflege der Wissenschaften“.

Dass die Professoren die Wissenschaften als ihre Lebensaufgabe betrachten müssen und sollen, und dass auch die Missionskandidaten in denselben gut unterrichtet werden, das versteht sich von selbst. Sie aber gehen weiter und verstehen unter ‚besonderer Pflege der Wissenschaften‘ den Zweck, der in Deutschland

herrschenden theologischen Wissenschaft entgegen zu arbeiten durch Bücheredition und Bildung von Männern, die dereinst in Deutschland wirken sollen. Dazu, wie Sie wörtlich sagten, muss jeder Beitrag erwünscht sein. Dieser Plan ist gut, doch nach meinem Urteile einem Missionshaus für Heidenländer fremd und darum demselben auch hinderlich. Ich spreche hier nochmals mein Urteil frei aus, um meiner Pflicht als Mitstifter zu genügen, obgleich ich weiß, dass Sie von diesem Plan nicht abstehen werden, da Sie ja schon den Ausspruch getan haben: ‚Wenn dieser Punkt fällt, dann habe ich für das Werk keinen Beruf.‘

b) Volksmissionen für Deutschland und Holland.

c) Ewige Anbetung, welche einzuführen Sie auch schon öfter geäußert haben.

3. Wie der Vorstand des Hauses bei gewöhnlichen Dingen den Rat, bei wichtigen die Genehmigung seiner Konsultoren einholen muss.

Sollten Sie, Herr Rektor! einige von diesen Punkten in neuester Zeit aufgegeben haben, dann bitte ich, dieselben zu streichen. Sind Sie aber entschlossen, alle Pläne außer der Heidenmission fahren zu lassen, o Welch eine Freude für mich! Dann kann, dann werde ich hier unter allen Umständen, Mühen und Entbehrungen bleiben, dann übergebe ich mich blindlings Ihrer Leitung, verzichtend auf allen und jeden Willen, nur in Demut Gehorsam ühend, meine Kräfte dem Hause weihend und Sie stets bittend, mich auf etwaige Fehler aufmerksam machen und dafür strafen zu wollen, wie ich das bisher auch schon oft und oft getan habe.

Sind Sie aber entschlossen, diese Pläne nicht aufzugeben, dann wollen Sie mir gefälligst zu wissen tun, ob ich bei allenfallsigem Festhalten an meinen Plänen im Hause bleiben kann oder nicht. Ist das letztere der Fall, dann wäre es besser gewesen, Sie hätten mir gleich anfangs statt zu sagen, wir machen die Statuten gemeinsam, Ihre Ideen mitgeteilt, dann hätte ich mich an Sie auch nicht angeschlossen. So aber habe ich meine Stellung in Regensburg verdorben; in ein anderes Missionshaus aufgenommen zu werden, geht schwerer, und endlich habe ich viele Zeit vertragen. – Doch diesen Schaden werde ich dem Werke zuliebe tragen, dem ich mich ganz geweiht habe. Aber traurig werde ich aus dem Hause gehen, das ich mit der ganzen Begeisterung einer jugendlichen Seele betreten habe. Und dann habe ich nur noch eine Bitte, dass wir nicht als Feinde, sondern als Freunde scheiden.

Nach Empfang Ihres Urteils möchte ich mir noch acht Tage Bedenkzeit ausbiten, bevor ich endgültig auf meinen Ansichten beharre. Während dieser Zeit aber werde ich dreitägige Exerzitien machen, um mich und meine Pläne nochmals gründlich zu prüfen und um mich allenfalls von meinem Gelübde, das mich an dieses Haus bindet, lösen zu lassen. ...

P.S. Die genannten Punkte vorzulegen, dazu habe ich 1. das Recht als Mitstifter des Hauses und auch wegen Ihres ausdrücklichen Versprechens, die Statuten gemeinsam zu machen. Und deshalb habe ich 2. sogar die Pflicht, meine Ansichten auszusprechen (J.B. Anzer, Zwei Briefe an Arnold Janssen, März-April 1876, Verbum 4, 1962, S. 17-18).